Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **14 (1892)**

Heft 30

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 30. 1892.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
Frau Elise Honegger.

Bureau:
Winkelriedstraße 31
Telltreppe.

St. Gallen

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:
„Die Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:
„Für die Kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- & Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Sonntag, 24. Juli.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Inhalt: Besser wenig als nichts. — Die Friedensidee und die Frauen. — Die Amerikanerin. — Alpenrose und Edelweiß. — Kleine Mittheilungen. — Sprechsaal. — Feuilleton: Dora.
Beilage: Feuilleton: Zwei Federzüge. — Briefkasten. — Inserate.

Besser wenig als nichts.

Auf dem Feldweg den hemmenden Stein
Schieb' ich zur Seite,
Daß wer pilgert hinter mir drein
Sicherer schreite.

Leider hemmen den Wanderlauf
Steine noch viele;
Nimmer, läs' ich sie sämmtlich auf,
Käm' ich zum Ziele.

Sitzt ein Bettler mit bleichem Gesicht
Hungernd am Raine;
Alle Thränen trocknest Du nicht —
Trockne die eine.

Rudolph Baumbach.

Die Friedensidee und die Frauen.

Nicht umsonst hat die Friedensidee bei den Frauen angeklopft, daß man ihr öffne und ein freundlich Plätzchen bereite. Von Natur aus schon das friedliche Element vertretend, und im Gegensatz zu den kampflustigen Männern müssen ja die Friedensbestrebungen in dem Herzen einer jeden Frau ein lebhaftes Echo wecken.

So ist denn in jüngster Zeit manches „Für" und „Wider" bezüglich der kürzlich so energisch angeregten Friedensidee erörtert worden.

„Ich kann das Wort: Die Waffen nieder! nicht vereinbaren mit der schönen und erhabenen Aufgabe unseres Wehrstandes," meinte beispielsweise die für ihren Gatten als Militär schwärmende Frau eines höheren Offiziers: „Eine schönere Aufgabe als diejenige eines Vaterlandsvertheidigers gibt es nicht. Für Haus und Heim, für Weib und Kind auf der Warte stehen, dem Vaterlande seine Kräfte widmen und im Nothfall für dasselbe fallen, wenn es sein muß, das ist doch gewiß die würdigste Bestimmung des Mannes. Mit der Thatsache der Wehrtüchtigkeit und Wehrpflichtigkeit stellt sich beim Jüngling auch das Bewußtsein seiner schönen Aufgabe als Mann der Selbstzucht, als Schutz und Schirm der Schwachen ein. So würde manche schöne Tugend nicht zur Ausübung gelangen, sie würde vergessen, wenn der militärische Beruf aus Mangel an einem geeigneten Arbeitsfelde sich nicht mehr bethätigen könnte."

Wo Frauen so begeistert als Anwalt für das Kriegshandwerk eintreten, da ist es doch nicht zu verwundern, daß die Männer im Allgemeinen dafür schwärmen. Um so mehr ist es aber am Platze, den Beweis zu leisten, daß die Anschauungen einer für die Stellung ihres Gatten begeisterten Frau in dieser Sache der nöthigen Objektivität entbehren. Auch wir sagen:

„Eine schönere Aufgabe gibt es nicht, als dem Vaterland, resp. der Mitwelt seine Kräfte zu weihen, für Haus und Heim, für Weib und Kind auf der Warte zu stehen und sein eigenes Selbst zu vergessen, wenn es gilt, das Wohl seiner engeren und weiteren Familie — seiner Nächsten, zu fördern."

Bedarf es aber durchaus des Krieges, oder des Kriegshandwerkes, um die schönsten männlichen Tugenden zu entfalten? Gibt es keine andere Gefährde für Haus und Heim, für Weib und Kind, als diejenige, der im Waffenrocke begegnet werden muß? Gibt es keinen andern Weg, dem Vaterland zu dienen, als denjenigen in die Kaserne und aufs Schlachtfeld?

O, gewiß gibt es noch andere Feinde, noch andere Gefahren, und die von Außen drohen, sind nicht die Schlimmsten. Zwar ertönt auch in unserer friedlichen Gegenwart überall und laut vernehmlich der Ruf: Erhaltet mir Weib und Kind! So daß man glauben könnte, es seien ringsum Winkelriede, die zur Rettung des Vaterlandes ihre Brust den feindlichen Speeren darböten. Was es aber mit dem Opfersinn dieser modernen Winkelriede für eine Bewandtniß hat, durch welche Heldenthaten diese sich um das Gemeinwesen, um das Vaterland verdient machen, das könnten am besten die Armenbehörden sagen, denen es obliegt, die Frauen und Kinder solcher Helden zu versorgen und zu unterhalten.

Würde der Mann als Bürger und als Hausvater im täglichen Leben, am eigenen Herd so den Muth bethätigen, die Selbstzucht üben, die Entbehrungen nicht achten und sich seiner Pflichten bewußt sein, wie er so stolz ist, dies als Vaterlandsvertheidiger zu thun — wie so ganz anders müßte es um das Wohl unseres Volkes bestellt sein!

Würde man den inneren Feinden mit solcher Begeisterung und Todesverachtung entgegengehen, den Kampf mit diesen so beharrlich und unerbittlich führen, seinen Fehlern und schlimmen Gewohnheiten, die den Wohlstand und das häusliche Glück untergraben, so energisch den Krieg erklären, dann wäre unser Volk so stark und groß, daß es auch keinen äußeren Feind zu fürchten hätte. Alle Kriegsbereitschaft nach außen nützt nichts, wenn der Wurm im Innern frißt.

Wo der Mann nur als Soldat groß sein will, und Bürgertugenden und Hausvaterpflichten gering achtet, da steht es schlimm. Ist es nicht lächerlich, wenn der Mann sich mit seiner Stellung als Vaterlandsvertheidiger brüstet, währenddem er von seinen Leidenschaften und Schwächen so sehr beherrscht ist, daß Weib und Kind dadurch dem leiblichen und sittlichen Elende anheimfallen muß?

Nicht der Waffenrock und das militärische Abzeichen bedingt die Qualität, die Ehrenhaftigkeit und Heldenhaftigkeit des Mannes, sondern daran liegt's, wie der Mann im täglichen Leben sich bewährt.

Die Friedensidee ist daher berufen, mehr wahre Helden zu erziehen, als das auf den äußeren Erfolg rechnende Waffenhandwerk.

Es sollte wohl sein, daß mit der Thatsache der Wehrtüchtigkeit und Wehrpflichtigkeit, daß mit dem Waffenkleide beim Jüngling sich gleichzeitig auch das Bewußtsein seiner schönen Aufgabe als Mann der Selbstzucht, als Schutz und Schirm der Hülfsbedürftigen und Schwachen einstellte, daß er von seiner neuen und hohen Würde durchdrungen, als berufener Held, sein Thun und Lassen nun tadellos gestaltete. Wie es sich aber damit in Wirklichkeit verhält, das braucht man des Nähern nicht zu erörtern; es genügt, an den Aushebungstagen unbefangene Blicke zu thun in das sich ergebende Leben und Treiben. Von würdigem Selbstbewußtsein, von höherer Verpflichtung sieht man und hört man nicht viel. Im Gegentheil; es wird die Thatsache der Wehrtüchtigkeit und Wehrpflichtigkeit oft als Freibrief angesehen, zum ungestraften Ausüben von allerlei Zuchtlosigkeit und Rohheit.

Den schönsten und edelsten Gebrauch von seiner neuen Würde als Wehrmann wird eben auch derjenige machen, der bis dahin im täglichen Leben von seiner köstlichen Jugendzeit den edelsten und schönsten Gebrauch gemacht hat.

Wir Frauen dürfen demnach die Friedensidee lebhaft begrüßen und warm befürworten, ohne fürchten zu müssen, deshalb mit den Anschauungen einsichtiger, weitblickender, edler und unbefangen urtheilender Männer in Konflikt zu kommen. Wir dürfen also ohne Bedenken einen frohen Ausblick wagen in die Zukunft, wo der innere Ausbau wahrer Menschenwürde und Menschenwerthes und damit des wahren Menschenglückes durch die den einzelnen Staaten einander gegenseitig aufgezwungene Kriegsbereitschaft nicht mehr beeinträchtigt und verunmöglicht werden wird. Wir dürfen uns ruhig dem natürlichen Zuge unseres Herzens überlassen, über alle beengenden Schranken und hemmenden Schlagbäume hinweg, des süßen Friedens zu pflegen und Liebe zu üben. Niemand wird es uns verargen, daß wir uns über die Friedensbestrebungen der Friedensfreunde freuen, und ein Jeder wird es nicht nur gutheißen, sondern auch billigen, wenn wir die Friedensidee nach jeder Richtung zu verbreiten, die Friedensbestrebungen zu fördern, nach besten Kräften bemüht sind.

Schaffen wir vor Allem aus dem Friedensgedanken in unserem Heim eine wohnliche und bleibende Stätte und sorgen wir dafür, daß der im harten Lebenskampfe stehende Mann nach des Tages Last und Hitze im traulichen Familienkreise sich des köstlichen Friedens erfreuen und dessen Segnungen sich bewußt werden kann. Und konstatiren wir durch unwiderlegliche Beweise an unseren Kindern, daß die Friedensidee im Dienste der Erziehung die erfreulichsten Früchte zu zeitigen im Stande ist.

Nützen wir den Friedensbestrebungen auch dadurch, daß wir die Friedensidee in Schutz nehmen und durch offenes Einstehen für dieselbe, sie thatsächlich fördern.

Wir Frauen freuen uns der nun nahe in Aussicht stehenden Zusammenkunft der Friedensfreunde in Bern und erhoffen von dort aus mancherlei neue Belehrung und Anregung.

Die Amerikanerin.*)

Die Haupteigenschaft des amerikanischen Charakters ist bekanntlich der praktische Erfindungsgeist. Die Kinder der neuen Welt wissen sich zu helfen, welche Wege das Schicksal sie auch führe. Sie setzen sich nicht hin und philosophiren, sondern ergreifen schnell das Nächstliegende, was es auch sei, und es muß ihnen schon sehr schlecht ergehen oder sie müssen ganz aus der Art geschlagen haben, wenn sie sich thatloser Verzweiflung ergeben sollen. Dieser Charakterzug zeigt sich besonders darin, wie so manche Frau aus besserem Stande, die plötzlich auf ihre eigenen Kräfte angewiesen ist, ihrem Leben so zu sagen ein neues Ansehen gibt und durch das eine oder andere unansehnliche und bis dahin als unnütz betrachtete Talent sich ein gutes Einkommen verschafft. Durch die Erfahrung gewitzigt, sind es gerade diejenigen Frauen, welche darauf hinarbeiten, daß jedes Mädchen zu einem selbständigen Beruf herangebildet werde und begreifen lerne, daß ihr Schicksal in ihrer eigenen Hand liegt und ruhig darüber bleibt, was die Zukunft ihr auch bringen möge. Gibt es doch gerade unter den Gebildeten noch Hunderte und Tausende von Frauen, die in Sorglosigkeit dahinleben und die, wenn eine ungünstige Wendung in ihrem Leben eintritt, rath- und hülflos dastehen, viel hülfloser als das Bauernmädchen, das, an harte Arbeit gewöhnt, sich überall zu helfen weiß.

Es mögen hier einige Beispiele angeführt werden von Frauen, welche sich plötzlich in ungünstige Verhältnisse versetzt sahen und die naheliegenden Mittel zu benutzen verstanden, um sich aus diesen Verhältnissen herauszuarbeiten.

In einem Städtchen unweit New-York wohnt eine Dame, die als junges Mädchen beim Tode ihres Vaters ganz mittellos zurückblieb und die Stütze ihrer kranken Mutter und zweier jüngerer Schwestern werden sollte. Sie hatte, wie gewöhnlich, im Großen und Ganzen nichts gelernt, was ihr auf irgend eine Weise praktisch von Nutzen hätte sein können; ihre einzige Fertigkeit bestand im Kuchenbacken und Früchteeinmachen; aber darin war sie auch ganz besonders geschickt. Einen Dienst als Küchenmädchen zu suchen, war für eine Person ihres Standes nicht möglich, und überdies besaß sie von anderen Zweigen der Kochkunst nicht die geringste Kenntniß. Ihre Lage war ziemlich hoffnungslos; aber muthig machte sich das Mädchen ans Werk, ging zu Nachbarn und Bekannten, um ihnen ihre Dienste für die Zeit des Einmachens anzubieten, und sandte außerdem einige Proben ihrer Kunst an die Delikatessenhändler in New-York. Sie mußte auf diese Weise hart und lange arbeiten und manche Enttäuschung ertragen; aber jetzt leitet sie eine Fabrik, in welcher mehr als hundert Arbeiter beschäftigt sind, und die Cakes und Konserven von Miß Martin sind in Amerika in jedem Eßwaarenladen zu haben. Erst machte sie natürlich Alles eigenhändig, jetzt leitet sie nur die Arbeit Anderer; aber durch ihre Umsicht und ihr praktisches Verständniß bleiben ihre Waaren stets von derselben Vortrefflichkeit, und diesem Umstande hat sie ihren guten Ruf zu verdanken.

Eine andere Dame meiner Bekanntschaft wurde plötzlich zur armen und verlassenen Wittwe, nachdem sie in sehr guten Verhältnissen gelebt hatte. In den Tagen ihres Glückes wurden ihre Diners im Kreise ihrer Bekannten als unübertroffen gerühmt und hat man ihr oft das Zeugniß ausgestellt, daß sie in dieser Hinsicht ein wahres Genie besaß. Manche Millionärin, die Tausende für ein Diner ausgab, mußte mit Neid anerkennen, daß ihre Gastmähler mit denen der Frau S., die über so viel weniger Mittel verfügte, weit in den Schatten gestellt wurden. Nachdem sie als Wittwe aller Existenzmittel bar war, beschloß Frau S., diese Gabe nutzbar zu machen. Sie bot zur Einrichtung von Diners, Soupers u. s. w. vermögenden Damen ihre Dienste an, und diese Offerte war Vielen willkommen. Jetzt hat sie damit so viel zu thun, daß sie zur Wintersaison fast gar keinen Tag unbesetzt hat und bisweilen für mehr als ein Festmahl an einem Tage Sorge tragen muß. Im Sommer setzt sie diese Thätigkeit in Newport und Lennog fort. Sie hält sich vollständig auf dem Laufenden in Allem, was ihr hierbei von Nutzen sein kann, und ist unerschöpflich im Erfinden neuer Mittel, um ihre ausgebreitete Kundschaft zufrieden zu stellen. Da ihre Dienste gut bezahlt werden, verschafft sie sich auf diese Weise ein gutes Auskommen.

Es gibt in Amerika Frauen, welche ihre Existenz darin finden, daß sie für Damen, die in kleineren Städten wohnen, in den Läden der Hauptstadt die Einkäufe besorgen. Sie haben in ihren glücklicheren Tagen aus Zeitvertreib und Kauflust diese Magazine besucht und besitzen daher den erforderlichen guten Geschmack, um für ihre Gönner das Beste zu wählen; sie ersparen diesen dadurch mühsame und kostspielige Reisen nach der Hauptstadt. Diese Damen wissen sofort, wo ein Stoff am besten und billigsten zu haben ist, sie sind die Orakel der Mode, und die großen Konfektionsmagazine streben nach ihrer Gunst mehr als nach derjenigen der reichsten Frauen der Stadt. Es ist ein mühsamer Beruf, aber er bringt doch etwas ein; denn eine geschickte Einkäuferin kann auch bei geringer Provision ein hübsches Sümmchen an einem Tage verdienen.

Außerdem kenne ich noch eine Frau, die ihr geselliges Talent anwendet, um jungen Mädchen angenehme Formen und den Konversationston zu lehren. Wenn das auch etwas ist, was jedes junge Mädchen aus guter Familie genügend zu Hause lernen kann, so kann doch eine solche Lehrerin gerade in New-York genug Arbeit finden. Die Frauen und Töchter der Millionäre aus dem Westen, welche mit Viehzucht, in Bergwerken und Petroleumgruben unerhörtes Vermögen erworben haben, wollen alle nach der Hauptstadt, und die Töchter brennen vor Verlangen, in den Ballsälen mit ihren kostbaren Roben und Juwelen zu glänzen. Doch da die Eltern gewöhnlich niederer Abkunft sind und während ihres arbeitsreichen Lebens keine Zeit gefunden haben, sich ihrer Ausbildung anzunehmen, so ist die Tochter gewöhnlich unmöglich für Gesellschaften. Sie wendet sich nun an diese Lehrerin, und nachdem sie einige Monate hindurch täglich eine Lektion erhalten hat, besitzt sie dann eine oberflächliche Bildung, die sie in den Stand setzt, sich in der großen Welt zu bewegen.

Ein intelligentes, praktisches Mädchen in einer kleinen Stadt hat sich als Klavierstimmerin niedergelassen und verschafft sich dadurch ein reichlicheres Auskommen, als manche Klavierlehrerin besitzt. Es ist dies ein Fach, das für eine Frau besonders geeignet ist. Es erfordert keine körperliche Kraft, sondern nur einiges Studium und ein feines Gehör. Es ist unbegreiflich, daß sich nicht mehr Frauen darauf verlegen und es dem viel mühsameren Stundengeben vorziehen.

Frauen, die Unterricht im Schachspiel ertheilen, sind in den Vereinigten Staaten keine Seltenheit.

Wenn eine Frau sich durch die Nothwendigkeit gezwungen sieht, durch eigene Thätigkeit für ihren Lebensunterhalt zu sorgen, so muß sie sich nur einen Beruf erwählen mit dem festen Vorsatz, sich darin so viel als möglich tüchtig zu machen und sich ihm mit allen ihren Kräften zu widmen. Dadurch nur kann sie es zu etwas bringen und auf ein glückliches Gelingen hoffen.

D. H.

*) Dieser Artikel ist einem Aufsatz von Grace Isabel Colbron entlehnt.

Alpenrose und Edelweiß.

Ein Märchen für die großen Kinder von Luise Hih.

Alpenrose und Edelweiß lebten gar still vergnügt zusammen auf freier Bergeshöh' und liebten sich wie treue Schwesterlein. Stand auch Edelweiß auf höherer Felsenklippe, so sah es doch keineswegs hochmüthig auf die etwas weiter unten aus dunklem Laube hervorglühende Alpenrose herab; auch war die Entfernung nicht so groß, daß sie ihre Gedanken nicht hätten austauschen können.

„Welch' ein herrlich Leben ist es hier oben," sagte eines Morgens Edelweiß zur Alpenrose; „wie köstlich ist es, vom ersten Strahl der Sonne geweckt, die reine Morgenluft zu trinken und in ewig stiller, heiliger Betrachtung sich dem klaren Himmel zuzuwenden!"

„Wohl hast Du Recht," erwiderte Alpenrose; „es kann auf der weiten Gotteswelt nirgends schöner sein, als auf unserer freien Höhe. Doch habe ich schon oft gedacht, ich möchte einmal das Leben und Treiben der Menschen drunten im Thale kennen lernen; Du weißt, lieb Edelweiß, ich bin ein gar wißbegierig Ding!" — Edelweiß ging zunächst nicht auf den Gedanken ein; aber die lebhafte Alpenrose hub aufs Neue an: „Wie wär's, liebe Schwester, wenn wir die Alpenfee bäten, uns auf einige Zeit menschliche Gestalt zu verleihen, ich meine die Gestalt junger Mädchen, denn das allein paßt für uns; wenn wir sie bäten, uns eine Weile bei den Menschen unten im Thale oder in der Ebene leben zu lassen? Wenn es uns da nicht gefiele, könnten wir gewiß jeden Augenblick wieder in unsere Bergeinsamkeit zurückkehren." Edelweiß, durch die Reden der Schwester nachdenklich geworden, erwiderte nach einigem Besinnen: „Dein Einfall ist so übel nicht, liebe Alpenrose. Gefahr ist wohl nicht dabei, und da Du es so sehnlich wünschest, will ich, sobald die Alpenfee vorüberkommt, meine Bitten mit den Deinen vereinigen." — „O Du gutes Herzens-Edelweiß!" rief Alpenrose lebhaft; „wie soll ich Dir für Deine Freundlichkeit danken?"

Am Abend desselben Tages kam mit den letzten Strahlen der untergehenden Sonne die Alpenfee und begrüßte ihre liebsten Kinder Edelweiß und Alpenrose. Da brachten die Beiden nach Abrede ihre Bitte vor. „Ich will Euren Wünschen willfahren,"

sprach die Alpenfee, „wenn Ihr mir versprecht, genau auf meine Gebote und Warnungen zu achten.“ Die beiden Alpenkinder versprachen es, und am nächsten Morgen erschien die Alpenfee in einer rosigen Wolke, löste die beiden Blumen sorgfältig von der mütterlichen Erde ab und flog mit ihnen zu Thal. In der weiten Ebene angelangt, die sich bis an den Fuß des Gebirges erstreckte, verlieh die Fee den beiden Alpenkindern menschliche Gestalt.

Alpenröslein war jetzt ein schmuckes, munteres Mägdlein geworden mit braunen Augen und lichtbraunem Gelock; auf ihren Wangen glühte die Farbe der Gesundheit. Sie trug ein rothes Seidengewand und ein ebenfalls rothes Sammetmieder, das wie der Blumenkelch der Alpenrose gestaltet war; vom Gürtel fielen einige grüne Ranken aus Sammet abwärts auf das seidene Kleid. Ein grünseidenes Hemdchen trat aus dem Mieder hervor und schloß sich oben mit einem zierlichen Halsschmuck von Alpenrosen ab, die aus rother Meermuschel gefertigt waren. Ein grünes Gebirgshütchen mit frischem Alpenrosenstrauß, das keck auf dem anmuthigen Köpfchen saß, vollendete den Anzug. — Edelweiß war eine schlanke, liebliche Jungfrau geworden mit sinnigen, dunkelblauen Augen, zart gerötheten Wangen und schwarzem Haar. Sie trug ein langes, weißes Seidengewand; vom Gürtel abwärts fielen in breiten Streifen aus weißem Sammet die unteren Blätter der gleichnamigen Alpenblume; schuppig übereinander liegend, schlossen sich die oberen Sammetblätter zum Mieder zusammen; ein weißes Seidenhemdchen, mit einem Halsschmuck von Edelweiß aus Milchopal abgeschlossen, vollendete die Pracht. Die schöngeformten weißen Arme traten frei aus den Sammetblättern vor, die den Oberarm leicht verzierten. In dem frei herabwallenden schwarzen Haar ruhte ein Kranz von ächtem Edelweiß.

Als die Beiden sich in ihrer neuen Gestalt erblickten, fielen sie einander entzückt in die Arme. „Wie lieb und munter siehst Du aus, Alpenröslein!“ rief Edelweiß. „Und Du bist so schön, so ernst!“ sprach Alpenrose und schmiegte sich an die Schwester, zu der sie bewundernd aufblickte. Beide aber dankten der Alpenfee, die inzwischen auch ihre eigene Gestalt verändert hatte. Statt des duftigen Wolkenschleiers trug sie jetzt ein graues Damenkleid aus feinem Wollstoff, darüber einen leichten Staubmantel und auf dem Kopf einen Frauenhut mit wehendem Schleier; so angethan, stieg sie in einen Wagen, der auf ihr Geheiß vorfuhr, und lud die jungen Mädchen ein, ihr gegenüber Platz zu nehmen.

„Wir haben manche Stunde zu fahren,“ begann die Alpenfee, „bevor wir zu der großen Stadt gelangen, nach der ich Euch bringen will, und so habe ich Zeit genug, Euch all das zu sagen, was ich Euertwegen auf dem Herzen habe. Ich bringe Euch nach der Stadt zu einer guten Frau, die Euch in ihre Obhut nehmen wird. Ihr dürft da bleiben bis zum Wehen der Herbstlüfte, vielleicht auch länger, je nach Umständen! — Vor allen Dingen muß ich Euch sagen, liebe Kinder, daß an Eurer Kleidung, in das Mieder gefaltet, kleine Flügel angebracht sind; sobald es Euch in der Menschenwelt nicht mehr gefällt und unbezwingliche Sehnsucht nach der stillen Gebirgseinsamkeit Eure Seelen ergreift, dürft Ihr nur diese Flügel entfalten, sie machen Euch unsichtbar und tragen Euch sicher an Euer altes Plätzchen im Hochgebirge zurück, wo Ihr sofort wieder anwurzelt, als wäre nichts geschehen.“

Alpenrose und Edelweiß waren über diese Eröffnung sehr erfreut; ein klein bißchen Angst vor der fremden Menschenwelt beschlich doch zuweilen ihre Seelen, und es war tröstlich zu wissen, daß sie derselben jederzeit entrinnen konnten.

„Jetzt aber muß ich noch über weit wichtigere Dinge mit Euch reden, meine Kinder,“ hub die Alpenfee von Neuem an, und die beiden Mädchen warfen sich befremdete, fast erschrockene Blicke zu.

„Ihr Guten,“ fuhr die Alpenfee fort, „habt wohl noch nicht gehört von der Liebe Lust und Leid, von dem Wunderbarsten, was die Menschenwelt bewegt? — Nun wohl, es ist schon vorgekommen, daß zarte Blumenseelen menschliche Gestalt annahmen, um diese Wonnen und Schmerzen kennen zu lernen; die Geschichte von der Rose Pilgerfahrt*) ist wohl verbürgt und wird noch heute von den Menschen in schönen Liedern gefeiert. Nun könnte es wohl geschehen, daß auch Euch, meine holden Kinder, während Eures Verweilens unter den Menschen die Liebe nahe träte. Darauf zielt meine ernste Warnung. Nicht, daß ihr Euch der Liebe ganz verschließen sollt; ich habe sogar nichts dagegen, daß Ihr, gleich jener Rose, ein volles Frauenschicksal durchlebt. Aber, meine Kinder, hütet Euch vor Allem, was Liebe scheint und es in Wahrheit nicht ist; gebt Euch nur der wahren, innigen Herzensliebe hin, keiner andern! Eure zarten Blumenseelen müßten sonst unrettbar verkümmern!“

„Aber, liebe Alpenfee,“ wendete Alpenrose ein, „woran sollen wir denn die ächte, wahre Liebe erkennen?“

„Das ist schwer zu sagen,“ erwiderte die Alpenfee. „Ich kann Euch nur einige Anhaltspunkte dafür geben. Wenn ein junger Mann Euch beständig von Eurer Schönheit vorschwätzt, Euch eine Schmeichelei um die andere macht, dann — fürchte ich — ist seine Liebe nicht die wahre, nicht die in der Tiefe des Gemüths begründete, die Euch zarte Blumenseelen allein beglücken kann. Die wahre Liebe zeigt sich wohl auch gelegentlich in kleinen Aufmerksamkeiten; sie macht indes denjenigen, dessen Herz sie erfüllt, mehr ernst und träumerisch als plauderhaft. Wer nur mit Euch scherzt und tändelt und jedem ernsteren Gespräche aus dem Wege geht, den halte ich einer tieferen Liebe überhaupt nicht für fähig. Also, liebe Kinder, Ihr seid gewarnt! — Sollte Euch indes wirklich unter den Menschen jene wahre Liebe erblühen, die das Gemüth so tief beglückt, so dürft Ihr das Loos der Erdenfrauen kennen lernen und dem Geliebten zum Altare folgen. Dann aber, meine guten Mädchen, müßt Ihr die unverwelklich frische Kleidung, mit der Euch meine Zaubermacht ausgestattet, ablegen und Ihr verliert zugleich die kleinen verborgenen Schwingen, die Euch jeden Augenblick zur Heimath zurück tragen können. Mit dem Davonfliegen ist es dann ein für allemal vorbei!“

Tiefergriffen lauschten die beiden Mädchen den ernsten, liebevollen Worten ihrer Beschützerin.

„Liebe Alpenfee,“ sagte endlich Edelweiß, „mir bangt vor all' diesem! Zu Ende des Sommers findest Du mich gewiß an meinem alten Plätzchen auf dem Felsengrat; nein! die Schwingen, die mich zur Heimath tragen können, die will ich nicht verlieren!“

„Warum nicht?“ rief Alpenröslein, „wenn ich einen Jüngling recht von Herzen liebe, dann gebe ich auch meine Flügel daran!“

Unter diesen Gesprächen war die mehrstündige Fahrt bald zurückgelegt und die drei Reisenden langten am Ort ihrer Bestimmung an. Ein schmuckes Landhaus vor den Thoren der großen Stadt nahm sie auf. Die Alpenfee übergab ihre Schützlinge der Dame des Hauses und bat sie, dieselben in die Gesellschaft einzuführen, da es ihnen darum zu thun sei, die Welt ein wenig kennen zu lernen. Die Dame versprach, aufs Beste für ihre Pflegebefohlenen zu sorgen. Beim Abschied von Alpenrose und Edelweiß wiederholte die Alpenfee ihre Warnung und beide Mädchen versprachen, sich streng daran zu halten.

Und wie gefiel es nun unseren beiden Alpenkindern in der großstädtischen Gesellschaft, die sich in dem Hause ihrer neuen Beschützerin zusammenfand? Alpenrösleins lebhaftes Gemüth fühlte sich von all dem Neuen und Schönen, was da zu sehen war, entzückt und hingerissen, und das muntere Alpenkind schloß bald Freundschaft mit mehreren jungen Mädchen, die fast täglich ins Haus kamen. Edelweiß dagegen fühlte sich nicht befriedigt; die Plaudereien der jungen Mädchen schienen der sinnigen Alpenjungfrau leer und gehaltlos, drehten sie sich doch fast immer nur um wechselnde schöne Toiletten und um die Aufmerksamkeiten, welche den Mädchen ihre Verehrer erwiesen. Edelweiß war schwer enttäuscht; wo blieb der tiefe Gehalt der Menschenseele, den kennen zu lernen sie sich als etwas so Köstliches gedacht hatte?

Das zurückhaltende Wesen der sinnigen Alpenjungfrau wurde ihr als Hochmuth ausgelegt und sie erfreute sich keiner besondern Beliebtheit bei den jungen Besucherinnen des Hauses, während das muntere Alpenröslein Aller Liebling war. Auch von den jungen Männern, die in dem geselligen Kreise des Hauses erschienen, wurde Alpenröslein hoch gefeiert. Ein junger Graf von eleganter Gestalt, vornehmer Haltung und tadellos moderner Kleidung bewarb sich bald ernstlich um die Gunst des holden Mädchens.

(Schluß folgt.)

*) Anspielung auf das bekannte Singspiel Robert Schumann's.

Kleine Mittheilungen.

In Uznach starb eine zirka 40jährige Frau plötzlich, welche Kirschen gegessen und unmittelbar darauf Wasser getrunken hatte. Auch melden die Zeitungen verschiedene Todesfälle infolge Verschluckens von Kirschensteinen. Große Gefahr liegt hauptsächlich darin, wenn nach dem Verschlucken von Steinen heftige Körperbewegungen ausgeführt werden.

* * *

Der wegen seiner Wohlthätigkeit bekannte Lausanner Augenarzt Dufour hat das Erträgniß seiner im Laufe des vergangenen Frühjahrs gehaltenen Vorträge über seine Reisen in Marokko den Mädchenprimarschulen von Lausanne übermacht mit der Bestimmung, daß die drei ersten Klassen dieser Schulen eine zweitägige Schülerreise an den Vierwaldstättersee machen können. Man kann sich die Freude der Kinder vorstellen, die mit wenigen Ausnahmen der ärmeren Volksklasse angehören. An der Reise, die auf den 19. und 20. Juli festgesetzt ist, werden 400 bis 500 Kinder theilnehmen können.

* * *

Eine Stuttgarter Schülerin des Konservatoriums für Musik ist an eine hervorragende Stelle in Amerika berufen worden. Frl. Anna Bernn, Schülerin des Prof. Pruckner, wurde als erste Lehrerin des Klavierspiels an der Musikschule zu Toledo, Staat Michigan, mit einem Jahresgehalt von 14,000 Mark angestellt.

Die junge Künstlerin ist zugleich als erste Konzertvirtuosin für die Städte Chicago und Cincinnati verpflichtet.

* * *

In Chicago haben die dort zahlreich vertretenen schwedischen Dienstmädchen einen Gewerkverein gebildet, um im Weltausstellungsjahr den Wochenlohn von 4 auf 10 Dollar zu steigern.

* * *

Gefärbte Blumen. Eine Zeit lang verkauften die Pariser Blumenhändler zu fabelhaften Preisen Blumen, die in Bezug auf ihre Farbe eine Seltenheit ihrer Spezies waren. Jetzt hat man entdeckt, daß diese Blumen künstlich mittelst eines chemischen Prozesses gefärbt waren. Die Farbstoffe wurden, je nach der Nüance, welche man den Blumen geben wollte, in verschiedenen Mengen von Wasser aufgelöst. Man verwendete dazu das reinste Wasser und setzte der Lösung einige Tropfen Alkohol zu. Dann tauchte man die Blumen mit den Stielen in die Farblösung, welche gemäß dem Kapillargesetze aufgesaugt wurde. Die Färbung vollzog sich nur bei ganz frisch abgeschnittenen Blumen.

* * *

Abgefallene Stachelbeeren sollen, wie Baumgärtner Zogg von Oberschan im „St. Galler Landb.“ schreibt, nicht auf der Erde liegen gelassen werden, sondern sind aufzulesen und ins Wasser zu werfen; denn sie enthalten gewöhnlich die Eier oder die Maden der Stachelbeerwespe.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 1889: Wie lassen sich die so lästigen Schmeißfliegen vom Speiseschrank entfernt halten? Besten Dank zum Voraus.

Frage 1890: Wie reinigt die erfahrene Hausfrau Gegenstände aus gepreßtem Silber? Mit Pulver behandelt, werden die Vertiefungen stets verunreinigt. Für guten Rath dankt bestens Junge Hausfrau.

Frage 1891: Wie bewahrt man die getrockneten Küchenkräuter auf, daß sie durch Zerbröseln nicht zu Grunde gehen und ihr Aroma nicht verlieren? M. J.-S.

Frage 1892: Gibt es ein leichtes Verfahren, um krumm gewordene Fischbeine wieder in guten Stand zu stellen? Der Artikel ist so theuer, daß es nicht angeht, die krumm gewordenen Stücke einfach durch andere zu ersetzen. Frau J. T. in Z.

Frage 1893: Wem paßt es? Die Vorsteherin eines Töchterpensionates in Lausanne wünscht sich über den Sommer an einem gesunden, hochgelegenen Orte der Schweiz aufzuhalten. Sie würde als Tausch für das

Winterhalbjahr eine Tochter aus guter Familie bei sich aufnehmen.

Antworten.

Auf Frage 1878: Ein Schoppen gequetschte schwarze Johannisbeeren setze mit 1/2 Maaß Kirschwasser, 1 Stengel Zimmt und etlichen Nägeli an; rüttle Alles durcheinander und stelle die Flasche 6—8 Wochen zum Destilliren an die Sonne. Hernach 1/2 Liter starken Schwarzthee mit ein wenig Vanille und 3/4 Pfund Faßzucker gut im Thee aufkochen und dann erkalten lassen. Hierauf schüttet man den Thee und Branntwein zusammen, läßt den Saft einen Tag stehen und dann wird er filtrirt

Eine junge fleißige Leserin der „Frauen-Zeitung".

Auf Frage 1883: Die Samenknollen der Kartoffeln werden wie die Essiggurken eingemacht. Ich konnte mich aber zu diesem Experiment bis jetzt noch niemals entschließen, weil uns früher gelehrt wurde, es enthalten die Samenknollen der Kartoffeln ein scharfes Gift.

J. G. in B.

Auf Frage 1884: Guter Rath und eigene Erfahrung haben mich überzeugt, daß bei fast allen Stoffen und ganz besonders bei Tuch, Risse sich am schönsten mit Haaren vernähen lassen. Letztere sind feiner als jede Seide, dabei zäh. Ein mit diesem Material schön geflickter Schaden an Herrenkleidern wird beinahe unsichtbar. Je nach der Farbe des Stoffes sollen auch helle oder dunkle Haare genommen werden.

Auf Frage 1885: Zu 8 gereinigten und fein verwiegten Sardellen wiegt man 6 Schalotten und 1 Zehe Knoblauch, würzt mit einer Prise weißem Pfeffer, reibt die Mischung gut durcheinander und begießt sie mit 1/2 Liter reinem Weinessig. In kleine Flaschen gefüllt, läßt man die Sauce an der Wärme 10 Tage lang ziehen und bewahrt sie, gut verschlossen, an kühlem, trockenem, dunkelm Orte auf.

Auf Frage 1886: Auf 1 Liter reelle Milch wird knapp 1 Gramm Lab (Kälbermagen) gerechnet. Der 24 Stunden gewässerte Lab wird sammt dem Wasser in die frischgemolkene, noch lauwarme Milch geschüttet. Zugedeckt läßt man sie 1/2 Stunde stehen, bis sie geronnen ist. Die Käsemasse wird mit dem Schaumlöffel herausgehoben, mit Salz bestreut und leicht durcheinander geschafft. Auf ein starkes, reines Tuch geschüttet, wird dies fest zusammengebunden, zwischen zwei Brettchen leicht gepreßt und 2—3 Tage liegen gelassen. Dann legt man den Käse für 8 Tage in eine starke Salzlake, worin er täglich gewendet wird. Herausgenommen, wird er 5—6 Wochen an der Luft getrocknet. An diesen Käse geht nie eine Fliege. 5 Liter Milch geben einen schönen, großen, 3 Finger dicken Käse, der ebenso gut schmeckt, als er auch von Jedermann vertragen wird.

Auf Frage 1887: Waschen des Glases mit Salmiakgeist, oder Terpentingeist, oder einer Mischung von Beiden, mit Schonung des Holzanstriches (mit einem Schwämmchen oder Zeuglappen), löst alle Oel- und Firnißfarben auf.

Auf Frage 1887: Aus Erfahrung rathe Ihnen, die Fenster mit der flachen Seite eines nassen Zwanzigrappenstückes tüchtig abzureiben und mit einem Hirschleder nachzuwaschen. Die tausend und tausend Farbtüpfchen werden verschwinden.

Auf Frage 1888: Sauber abgeriebene Cornichons werden in eine Schüssel gelegt, mit Salz und ganzem Pfeffer bestreut und, mit gutem weißem Essig begossen, einige Stunden stehen gelassen. (Nach Belieben können auch junge Bohnen und kleine Zwiebeln beigefügt werden, sowie auch ein Zweiglein Estragon.) Der Essig wird dann in einer Messingpfanne heiß gemacht, darüber geschüttet und gut zugedeckt, erkalten gelassen und zum zweiten Male heiß gemacht. Zum dritten Male, wenn der Essig anfangen will zu kochen, werden die Cornichons darein gelegt, einen Wall oder zwei darüber gelassen, dann sofort in den Topf geschüttet und zugedeckt. Der Topf wird erst geschlossen, wenn dessen Inhalt erkaltet ist. So erhalten Sie eine Cornichonskonserve mit schöner grüner Farbe, welche sich auch vortrefflich erhält, wenn sie an einem trockenen, kühlen Orte aufbewahrt bleibt.

Feuilleton.

Dora.

(Fortsetzung.)

Die Arznei schien nun freilich einen Augenblick lang beinahe als allzu kräftig wirken zu wollen. Der Kranke, bei der weichen Gemüthsverfassung, in der er sich befand und die sein körperlicher Schwächezustand mit sich brachte, war ganz überwältigt von all der Güte und Theilnahme, die ihm dargebracht wurde. Er blickte sein Frauchen, er blickte den freudestrahlenden, guten Doktor an. Wie war das so neu! Wohin er schaute, sah er Liebe und Aufopferung. „Ich verdiene es nicht," murmelte er zuletzt beschämt. „Während ich unnütz, unthätig daliege, mühen und schaffen die Andern für mich, es ist zu viel, Doktor! Ich kann's nicht annehmen, ich bin einfach zu schlecht für das Alles!"

„Ach was!" brummte der alte Herr in seinen Bart hinein. „Wenn Sie durchaus sich schlecht machen wollen, meinetwegen! es steht Ihnen frei. Die Andern sind dann gut an Ihrer Stelle. Sie können nur dabei sehen, wie hübsch die Welt eingerichtet ist. Sie sagen, Sie liegen unnütz da, ganz und gar nicht! Sie sind im Gegentheil der Grund, der Hebel, um hundert verborgene, gute Kräfte in Bewegung zu setzen und ans Licht zu ziehen. Daß Ihre Freunde gezwungen sind, einmal an etwas Anderes zu denken, als egoistischer Weise nur an ihr eigenes Vergnügen und ihren persönlichen Vortheil, das bekommt den Herren sehr wohl. Ich als Arzt habe ihnen erklärt, daß es nichts Gesundheitförderndes gibt, nichts, das den Stoffwechsel auf angenehmere Art anregt, als Gutes zu thun im weitesten Sinn des Wortes, und mein Kurmittel hat, wie Sie sehen, denselben sehr eingeleuchtet; sie haben es mit Eifer erfaßt. So ist Alles, was der Eine als schlimm empfindet, auf der Welt für den Andern als etwas Gutes wieder da. Sie liegen ungern krank, nicht wahr? Aber mir als Arzt kommt Ihre Krankheit zu Gute. Jedes Leiden, das ich beobachten kann in seinem oft so verschiedenartigen Verlauf, gibt mir Gelegenheit, meine Kenntnisse zu erweitern, meine Erfahrungen zu bereichern, So sind Sie für mich gut und nützlich. Und vielleicht. wer weiß?" fuhr der alte Herr zögernd fort, indem er einen Seitenblick auf Dora warf, die aufmerksam zuhorchte, „Sie selbst, Herr Faber, haben während Ihrer Krankheit bei all Ihrem scheinbar unnützen Daliegen, allerhand erfahren, haben sich Kenntnisse gesammelt, die Sie früher nicht hatten — habe ich Unrecht damit? Glauben Sie mir," sagte er ernst und gütig, „jedes Leid bessert Etwas und jeder Schmerz heilt Etwas." Damit drückte er dem Kranken die Hand zum Abschied und eilte fort.

Dora und ihr Mann, nachdenklich gemacht durch seine Worte, saßen nach seinem Fortgehen eine Weile stumm in der stillen Stube, jedes mit sich selbst beschäftigt. O gewiß! hat er Recht, der gute Doktor, sagte sich Dora mit einem tiefen Athemzug. Ein helles Licht erleuchtete ihr plötzlich die langsam und schwerfällig dahingegangenen Tage des verflossenen Jahres. Voll Angst und herbem Schmerz waren sie gewesen, aber köstliche Früchte hatten sie gezeitigt. Sie fühlte es, sie war eine Andere geworden in verhältnißmäßig kurzer Zeit. Dachte sie daran, welch thörichtes, unfertiges Ding sie gewesen, als sie geheirathet, so mußte sie sich's eingestehen, daß sie ein Weib geworden und wie ein solches empfinden und denken gelernt hatte. Die letzten Wochen besonders waren fördernd gewesen. Während sie das eigene Ich hintan gesetzt hatte in der Sorge um ein Anderes, erhielt sie es jetzt gleichsam zurück, größer, schöner und reicher geworden. Nicht hätte sie ihr früheres, träumendes Mädchenleben mehr eintauschen mögen gegen dies ihr Frauendasein, obwohl ihr dasselbe ja noch keine Rosen bot; lieb war es ihr geworden gerade durch das Schwere, das es ihr auferlegte.

„Dora!" rief ihr Mann jetzt zu ihr herüber. Sie erhob sich und trat gehorsam neben ihn, wie er gebot. „Sag', wärst Du wohl auch wieder gekommen, wenn ich nicht krank gewesen?"

Sie suchte verwirrt nach einer Antwort. „Nein — ja — ich weiß nicht — ich denke nicht."

„Der Doktor hat doch Recht," meinte er, „weil ich schlecht war, sind die Andern gut geworden, und gerade weil es mir elend ergeht, seid Ihr Alle so vergnügt und glücklich. Leugne es nicht, Du bist jetzt viel vergnügter als vorigen Winter, nicht wahr? Es freut Dich unbändig, daß ich so schwach und krank bin."

„Nein, sicherlich nicht!" wehrte sie sich.

„Es ist so! Warum hättest Du denn jetzt rothe Backen, was Du sonst nicht hattest. Und gewachsen bist Du auch, Dora. Ich hab Dich deswegen lange nicht erkannt, als Du kamst und ich fieberte."

Sie lachte. „Warum nicht gar! Das scheint Dir nur so, weil Du liegst und ich gehe und stehe, und weil Du so schwach bist, daß ich Dich fast tragen muß, meinst Du, ich sei ein Riese Goliath geworden. Früher schautest Du eben von Deiner Höhe herunter auf mich, armes Nichtschen."

„Ja, das mag sein. Es ist mir ungewohnt, daß ich zu Dir aufschauen muß. Aber — ich weiß nicht, Du siehst doch anders aus, Dora. Ich muß immer denken, Du bist wie ein Mütterchen."

Sie wurde dunkelroth. Sie zitterte beinahe vor Freude. Er hatte das Wort ausgesprochen, das ihr all die Zeit her im Stillen vorgeschwebt hatte. Weil Frau Schmied behauptete, jeder Mann heirathe nur deswegen, um eine Mutter zu haben, wäre sie so gerne auch eine gewesen. Jetzt sagte er's noch einmal. „Mutterli, das Kind ist müde, bring es wieder zu Bett." Und wie sie sich mit ihm zu schaffen machte: „Ich gebe Dir wohl viel Arbeit, nicht wahr?"

„Nein, o nein, gar nicht."

„Wenn Du nicht meine Frau wärest," begann er wieder, „solltest Du Krankenschwester sein, Dora. Was bist Du wohl lieber, sag', die Frau Faber oder die Schwester Dora?"

„Am liebsten Beides," antwortete sie und deckte ihren Patienten zu.

„Oho!" rief er, wieder behaglich gemacht in seinen Kissen, „ich werde Dir nicht allezeit das Vergnügen thun, krank zu sein. Ich werde jetzt wieder gesund und dann weiß ich, was ich thun will. Ich habe mir vorhin im Stillen meine Zukunft ein bißchen zurechtgelegt, denn ich fürchte, ich werde nun arbeiten müssen, mit dem Nichtsthun ist's vorbei. Dora, würdest Du wohl mit mir kommen, wenn ich auswandere?"

„Ganz wie Frau Schmied," dachte Dora und sagte: „Ja."

„Nun, dann ist's ausgemacht," meinte er fröhlich, „im Frühjahr reisen wir! Bis in ein oder zwei Monaten werde ich wohl im Stande sein dazu. Dora, Du hast die Wahl zwischen den fünf Welttheilen, Amerika, Australien, Asien, Afrika! Was meinst Du, warm oder kalt, gemäßigte Zone oder Tropenland? Es ist nur für den Fall eines erneuten Krankseins, daß ich Dich bitte, mitzukommen, ganz einzig, weil Du so gerne fiebernde Menschen besorgst, Dora, und ihnen so prächtig Eisumschläge zu machen und häßliches Zeug einzuschütten verstehst," scherzte er.

Sie aber nahm den Scherz ernst, denn sie wußte es gut genug, daß er bereits nicht mehr ohne sein Mutterli sein konnte. Und sie sprachen darüber weiter und malten sich kommende Tage der Zukunft aus, denen sie gemeinschaftlich entgegengehen wollten, ganz, als ob sich diese Gemeinschaftlichkeit von selbst verstünde. Im Stillen wunderte sich Dora nur, daß das Ziel, dem sie zugestrebt, so schnell erreicht worden war.

In den folgenden Tagen, da der Kranke nun kräftiger wurde und gerne plauderte, fing er auch an, Dora Manches aus seinem Leben zu erzählen. Er sprach ihr von seiner Kindheit, da er gerade durch den Schauplatz seiner Krankheit besonders lebhaft an diese Zeit zurückerinnert wurde. Die untere Eckstube, in der er sich befand, war früher nämlich das Zimmer einer alten Magd gewesen, die lange Jahre bei der Familie in Dienst gestanden und die bei der Erziehung des Knaben eine ebenso große Rolle gespielt hatte, als beide Eltern des Kindes zusammen. Diese letzteren sah der Kleine nur selten. Die junge, lebensfrohe Mama bewegte sich hauptsächlich außer dem Hause in ihren gesellschaftlichen Kreisen, der Vater ging, wie man zu sagen pflegt, ganz in seinem Geschäfte auf; außer diesem hatte der damals schon ältere Mann wenig Sinn für Etwas auf der Welt, und für seinen Jungen wohl am allerwenigsten. Ein Kind stellte für ihn etwas Unbequemes, eigentlich Unverständliches vor; er behandelte darum den Kleinen, weil er nichts mit ihm anzufangen wußte, sehr hart und streng, und die Mutter suchte dann dieser Behandlung durch allzuviel Güte und Nachgiebigkeit entgegenzutreten. Die Dienstboten folgten hinwieder dem Beispiel ihrer Herrin, denn da ihnen das Kind fast ganz zur Pflege und Bewachung überbunden war, fanden sie solches die bequemste Manier, um mit dem verwöhnten Herrchen fertig zu werden. Die besprochene Magd vor Allem war es, die in ihrem Unverstand die herrischen Launen und Liebhabereien des Jungen pflegte und großzog, und Herr Faber meinte, die Wände seiner Krankenstube könnten Zeugniß ablegen von manch einer unziemlichen und unzeitlichen Schleckerei seinerseits und der Fußboden erzählen von dem Stampfen seiner Lackstiefelchen, wenn die Alte nicht sofort seinen Befehlen entsprach.

Dora hörte so nach und nach allerhand kleine Geschichten heiterer und trauriger Art, und daß sie eine gar zu aufmerksame Zuhörerin bildete, war natürlich. Auf diese Weise machte sie erst jetzt recht eigentlich Bekanntschaft mit ihrem Manne und sie begann ihn in seinen Einzelheiten, seinen weniger angenehmen Gewohnheiten allmälig zu verstehen. All diese Fehler waren ihm ja so zu sagen mit Fleiß eingepflanzt worden und hatten im Laufe der Jahre das Gute, das seinem Charakter zu Grunde lag, fast gänzlich überwuchert. Die junge Frau meinte nun aber, daß sie in Zukunft mit diesen Fehlern mehr Geduld werde üben können.

(Fortsetzung folgt.)

Druck von Th. Wirth & Cie., St. Gallen.

Feuilleton.

Zwei Federzüge.

Von **Henry Herman.**

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von **A. Oberholzer.**

II.

Daniel Wilkins galt etwas in der Stadt. Er war ein wohlhabender Mann, und es war bekannt, daß er immer bereit war, irgend eine Erfindung, ein Besitzthum, kurz irgend etwas anzukaufen, was er bei irgend einer Gesellschaft mit Vortheil an den Mann bringen konnte. Die Art und Weise jedoch, wie er Geschäfte machte, war eigentlich noch nie ermittelt worden. Viele hielten ihn für einen Geldmäkler, andere für einen Agenten, noch andere bezeichneten ihn als Direktor verschiedener Gesellschaften. Darin stimmten jedoch Alle überein, daß mit ihm nicht gut Kirschen essen sei.

Er war ein hochgewachsener Mann mit kurzgeschorenem, grauem Haar und borstigem, grauem Schnurrbart, der ihm ein militärisches Aussehen verlieh und ihm den Namen „Kapitän" eintrug. Sein Privatbureau im dritten Stock eines großen Hauses in Cannonstreet war komfortabel eingerichtet und beherbergte eine Menge von Angestellten, deren hauptsächlichstes Geschäft darin bestand, einander in den Haaren zu liegen. Mancher arme Schlucker von Erfinder, dessen Herz voll unerfüllbarer Hoffnungen war; mancher Besitzer von unverkäuflichem Eigenthum, der sich einbildete, daß der magische Zauber Kapital seinen unfruchtbaren Boden in goldene Saaten verwandeln könnte; mancher Pläneschmied, praktisch oder unpraktisch, geschickt oder dumm, war jene drei Treppen zu Herrn Wilkins Bureau hinaufgestiegen und mit schwerem Herzen und nicht viel schwererem Beutel hinuntergestiegen. Man sagte Herrn Wilkins nach, daß er für etwas Gutes ein scharfes Auge hatte; er stand auch im Rufe, das Geschick zu besitzen, das Gute für sich zu behalten und die Brosamen den Gründern seines Wohlstandes zu überlassen. Und doch — so groß ist die Leichtgläubigkeit der Menschen — hörte der Strom von Miethkutschen nie auf, der seinen Weg nach dem Spinnenfangnetz in Cannonstreet nahm, wie weit herum auch Herrn Wilkins Charakter bekannt war.

Es war noch früh am Morgen jenes Wintertags, als William Roß, der junge Mann, der vergeblich seine Taschen nach einem Pfennig durchsucht, um sich eine Tasse Kaffee zu kaufen, schüchtern in Herrn Wilkins Bureau trat. Vor Aufregung fast zitternd fragte er einen jungen Herrn, der mit herabhängenden Beinen auf einem hohen Bureaustuhl saß, ob Herr Wilkins zu sprechen sei.

Der junge Herr nahm keine Notiz von der Frage, da er eifrig damit beschäftigt war, Papierkügelchen nach einem Kommis am entgegengesetzten Theil des Bureau zu werfen.

William Roß wiederholte seine Frage, und nach einigen Minuten gelang es ihm, die Antwort herauszulocken, daß sich Herr Wilkins in seinem Privatbureau befinde. „Kann ich ihn sprechen?" fragte der Besucher schüchtern. „Das können Sie nicht," war die schroffe Antwort.

Hunger und Kälte sind keine Reizmittel zur Kampflust, aber William Roß fühlte doch, wie ihm der Zorn zusehends aufstieg, sah indessen ein, daß es unnütz wäre, seinem Aerger Luft zu machen.

„Ich bin laut Verabredung hieher gekommen," sagte er. „Herr Wilkins hat mir gestern Abend geschrieben, heute Morgen bei ihm vorzusprechen."

„Warum sagten Sie mir das nicht zuvor?" fragte in beißendem Tone der junge Herr, indem er den Brief entgegennahm, den ihm Roß über den Verschlag reichte. „Wenn die Leute, die hier etwas zu thun haben, nur sagen wollten, was sie hieher geführt, so könnte man auch schneller mit ihnen fertig werden."

Nachdem er sich seines Satzes in einem trotzigen Tone entledigt, auf den er stolz zu sein schien, schüttelte er mißbilligend den Kopf, glitt von seinem Stuhle herunter und verschwand hinter der gegenüberliegenden Thüre.

Wenige Minuten hernach erschien er wieder. „Herr Wilkins," berichtete er, „kann Ihnen eine Minute, aber auch nur eine Minute Gehör geben, ehe er sein Bureau verläßt. Es ist eben Sonnabend, und er muß noch ein Dutzend Kunden besuchen, bevor er sich mit Ihnen abgeben kann; zudem muß er mit dem halb zwei Uhr Zug fort."

Da blieb nichts Anderes übrig, als geduldig zu warten. Das Herz des jungen Mannes war voll, seine Glieder steif und der Hunger nagte grausam im Magen. Die Augenblicke erschienen ihm Stunden, die Minuten Tage, während eine Person nach der andern vor den großen Mann gerufen wurde, er aber immer noch nicht an die Reihe kam. Keine Zeit vergeht einem so langsam wie diejenige, die man mit ängstlichem Warten zubringen muß; jeder Augenblick fügt einen bittern Tropfen hinzu. Aber da trat das Bild jenes blassen, geduldathmenden Gesichts vor seine Augen, welches ihn daran erinnerte, daß Geduld und Standhaftigkeit am sichersten zum Erfolge führen. Sollte ihm das Glück günstig sein, so war Hoffnung vorhanden für die Rettung seines theuren Weibes. Sollte es ihm aber fehlen — er hätte es sich nie verzeihen können, wenn dies durch seine eigene Schuld der Fall sein sollte — so durfte er nicht an die Folgen denken.

Leute kamen, Leute gingen; dem armen Bittenden erschienen sie wie ein ganzes Heer. Er war so steif und kalt und sein Herz so schwer geworden, daß er kaum den eigenen Ohren und Augen trauen konnte, als er an der gegenüberliegenden Thüre seinen Namen rufen hörte.

„Herr Roß! — Wo ist Herr Roß?"

Er schaute mechanisch auf, und da stand wirklich der große Mann selbst, mit dem Hute auf dem Kopf und in den Pelzrock gehüllt.

Das Herz des jungen Mannes klopfte vor innerer Aufregung.

„Kommen Sie hieher, Herr Roß," fuhr Herr Wilkins fort; „ich habe für Sie nur fünf Sekunden übrig und nicht mehr." Roß trat zitternd vor; sein bleiches Gesicht war noch bleicher geworden. „Aber Sie haben mich doch kommen lassen, Herr Wilkins," flüsterte er mit unsicherer Stimme.

„Ich weiß es wohl", erwiderte der Finanzmann trocken; „aber bei unserm Geschäft handelt es sich nur noch um ja oder nein. Ich will Ihnen zwanzig Pfund für Ihre Maschine geben, wenn Sie damit zufrieden sind."

Der besorgte Gatte wußte nicht recht, ob ihm der Himmel einen rettenden Engel geschickt oder nicht. Zwanzig Pfund! Was waren für ihn nicht zwanzig Pfund gerade jetzt! Vergessen für den Augenblick waren die zwei Jahre angestrengter Arbeit, die er auf sein Werk verwendet; vergessen seine Hoffnungen auf eine rosige Zukunft und vergessen seine Träume von Ruhm und Ehre. In diesem Augenblick waren ihm zwanzig Pfund ein immenser Reichthum; sie brachten ihn in den Bereich des scheinbar Unerreichbaren und machten ihn in der That reich.

„Ich will Ihr Anerbieten annehmen, Herr Wilkins," antwortete er, „ich will es mit Dank annehmen."

Es lag eine solche Tiefe von Dankbarkeit in den Worten des jungen Mannes, daß den großen Mann der City einen Augenblick der Handel zu gereuen schien. Der Handel war immerhin ein wichtiger, sogar in einer Stadt, wo sonst bedeutendere Geschäfte abgeschlossen werden. Herr Wilkins trat in sein Privatbureau, stellte den Check aus und kehrte mit dem Papier in der Hand zurück.

„Da ist Ihr Geld, Herr Roß," sagte er. Dann wandte er sich an einen seiner Kommis mit der Bemerkung: „Lassen Sie sich den Empfang von Herrn Roß bescheinigen, Herr Fergusson, und ferner eine Vollmacht zur Ausführung aller erforderlichen Schritte ausstellen. Guten Morgen, Herr Roß!"

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Frau **L. S.** in **S.** Ihren freundlichen Gruß bestens erwidernd, sei Ihre angenehme Mittheilung bestens verdankt.

Frl. **M. S.** in **G.** Es hat uns herzlich gefreut, durch Ihre freundliche Belehrung wieder an Sie zurückerinnert zu werden. Wollen Sie sich nicht einmal zu persönlichem Gruße einfinden?

Junge, fleißige Leserin der „Schweizer Frauen-Zeitung" in **E.** Ihrem Wunsche soll gerne willfahrt werden. Lassen Sie mehr von sich hören.

Frau **Anna G.** in **L. b. T.** Es erscheint Ihnen fremd, ja unglaublich, daß man Jemand von Herzen lieb haben und bewundern kann in nächster Nähe, ohne eine Gelegenheit zu suchen, diesen Empfindungen Ausdruck zu geben. Wenn Ihnen die Möglichkeit einer solchen Verehrung par distance unfaßlich erscheint, so geht Ihnen auch die Fähigkeit ab, sich in eine solche Auffassung hineinzudenken. Eine Erklärung ist daher nicht thunlich. Es würde nichts nützen, Ihnen zu sagen, daß bei aller Zurückhaltung, bei allem Stillschweigen die Gefühle vom Menschen zum Menschen sich in der Weise übertragen, daß die aufrichtige Zuneigung oder Abneigung als angenehme oder unangenehme Empfindung sich uns bemerkbar macht. Gibt es nicht auch sogar Pflanzen, die sich gegenseitig abstoßen, so daß bei den besten Bodenverhältnissen, bei der besten Pflege, kein Gedeihen ist. Und gibt es nicht auch wieder solche, die sich gegenseitig anziehen und suchen, ohne deshalb mit einander zu verwachsen. Sie suchen einfach eines des andern Bannkreis, weil sie dort die Bedingungen zu ihrem fröhlichen Gedeihen finden. — Wenn Sie glauben, Ihr Herz beständig auf der Zunge tragen zu sollen, wenn Sie einem jeden Menschen, der Ihnen sympathisch ist, gleich eine Liebeserklärung machen wollen, so werden Sie für Zurückweisung und allerlei Enttäuschung nicht sorgen müssen. Bevor Sie Ihrer Zuneigung direkten Ausdruck geben, sollten Sie sich doch zuerst selbst fragen, ob dies auf der anderen Seite auch gewünscht werde. Jeder Aufmunterung dürfen Sie dann entgegenkommen. — Halten Sie sich in zweifelhaften Fällen an den Korrespondenzweg.

J. J. J. Vielen Dank für die freundliche Zustimmung, die wir von dieser Seite kaum erwarten konnten. Im Uebrigen scheinen Sie von den Frauen nicht viel selbstständiges Denken zu erwarten? — Wir halten dafür, es sei immer besser zu warten, bis eine Veranlassung sich uns bietet, als eine solche an den Haaren herbeizuziehen.

Treue Abonnentin P. B. Wir haben die Adresse mit Vergnügen notirt und erwidern ihre freundlichen Grüße aufs Beste.

Flanelle von 75 Cts. per Meter bis Fr. 1.85 in reiner Wolle und Baumwolle für Hemden, Unterröcke 2c., versendet franko in beliebiger Meterzahl das Fabrik-Depot **Jelmoli & Cie. in Zürich.** Muster umgehendst. [198

Vorzüglicher Tischwein.
Alter rother Tyroler
(vom Kantonschemiker rein befunden)
à 65 Cts. per Liter franko. Gebinde leihweise.
661] **Adolf Kuster, Altstätten,** St. Gallen.

Sommer-Ausverkauf unseres Lagers in **Kleiderstoffen** für Damen, sowie in **Mantelstoffen** ist eröffnet. — Großartige Auswahl vom einfachsten bis elegantesten Stoff jeder Art. **Großer Rabatt,** daher enorm billig. Muster und Versandt franko.
121] **Wormann Söhne, Basel.**

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Bestes Mittel bei Brandwunden, Schnittwunden, Schrunden, Quetschungen, Durchlaufen, Wundsein.
Bestes Mittel zur Conservirung u. Erhaltung einer guten Haut, besonders **bei kleinen Kindern.** [332
Bestes Mittel gegen Hämorrhoidalleiden.
Zu beziehen in den meisten Apotheken und Droguerien.

Fabrikmarke.

Thee Burmann.
Der sorgfältigen Zubereitung wegen ohne Konkurrenz. Das angenehmste und wirksamste Abführungs- und Blutreinigungsmittel. **1 Fr. per Schachtel** in allen Apotheken. (H2358.5) [419

Seide. **Seiden-Foulards** und Seidenstoffe jeder Art, von **Fr. —.85 Cts.** an bis **Fr. 15.—** per Meter, versendet in einzelnen Roben zu wirklichen Fabrikpreisen direkt an Private. Muster franko. [233
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie in **Zürich.**

Leinwand zu Leintüchern, Hand-, Tisch- und Küchentüchern bemustert **Walter Gygax,** Fabrikant, **Bleienbach.** [404

Reinigt das Blut [871
durch eine Kur mit **Golliez Nussschalensyrup,** glücklichste Zusammensetzung der eisen- und phosphorsauren Salze. Ausgezeichnetes Blutreinigungs- und Stärkungsmittel für Kinder, besonders die den Leberthran nicht vertragen. In Flaschen zu Fr. 3.— und 5.50, letztere für eine monatliche Kur reichend. Man achte auf die Fabrikmarke der zwei Palmen. In den meisten Apotheken der Schweiz. Hauptdepot: **Apotheke Golliez, Murten.**

[8] **Lachener** **Hafer- und Leguminosen-Präparate, fertige Suppen** in □, **Erbswurst, ökonomische Nährsuppen** in □ von 4 Portionen zu 15 Cts. Wohlschmeckend, gesund, bequem und billig. **Ueberall verlangen.**

Stelle-Gesuch

555] für ein am Konfirmanden-Unterricht theilnehmendes Mädchen von 15¼ Jahren, gesund und wohlgebaut, in den Hausgeschäften ziemlich bewandert, zu einer tüchtigen Hausfrau, wo es die häuslichen Arbeiten voll und ganz erlernen könnte, bei möglichst wenig sitzender Beschäftigung. Gute, familiäre Behandlung wird hohem Lohne vorgezogen. Gefl. Offerten unter Chiffre NJD 555 an die Exp. d. Bl.

Eine diplomirte und **erfahrene Erzieherin** aus der französischen Schweiz **sucht Stellung** in einer christlichen Familie. Referenzen zur Disposition. Adresse: **Mlle. P., poste-restante, Neuchâtel.** (Hc5367X) [553

Ein Mädchen, welches schon mehrere Jahre in bessern Häusern gedient hat und einer guten Küche, sowie auch allen übrigen Hausgeschäften vorstehen kann, sucht Stelle in einem bessern Herrschaftshaus oder in eine Pension als **Köchin** nach der französischen Schweiz oder auch nach Frankreich. Gute Zeugnisse können vorgewiesen werden. Gefl. Offerten a. d. Exp. d. Bl. [558

Eine Tochter von 17 Jahren vom Lande, die in den Hausgeschäften, sowie im Flicken und Nähen gut bewandert ist und auch in der Küche bald eingeführt wäre, sucht Stelle in einem guten Privathause. Gefl. Offerten unter Chiffre A B 554 an die Exp. d. Bl. [554

Wo könnte eine 18jährige, gesunde Tochter in kleinerer Familie die Hausgeschäfte unter Leitung einer sehr tüchtigen, strengen Hausfrau gründlich erlernen. Lohnansprüche werden für die ersten Monate nicht gemacht. Gefl. Offerten unter Chiffre B E 563 an die Expedition dieses Blattes. [563

Offene Stelle.

Ein braves Mädchen (Waise oder Kind armer Eltern) von 15—16 Jahren würde in eine kleine Familie, welche eine Wirthschaft besitzt, aufgenommen und wie ein eigenes gehalten. Wenn noch am kirchlichen Unterricht theilnehmend, soll ihm letzterer, ob evangelisch oder katholisch, ungehindert zu Theil werden. Im ersten Jahr erhält es die Kleider, im zweiten etwas Wochenlohn. In der Wirthschaft wird es nicht beschäftigt, hat dagegen Gelegenheit, sämmtl. Hausgeschäfte und das Kochen gründlich zu erlernen. Adresse ertheilt die Expedition dieses Blattes. [564

Knabenanzüge:

545] für 3 Jahr 4 Jahr 5 Jahr

Façon Max (Bukskin)	Fr. 6. 50	Fr. 7. 30	Fr. 8. —
Hugo (blau Cheviot)	„ 8. 25	„ 9. —	„ 9. 75

Versandt franko.

Hermann Scherrer, Kameelhof, **St. Gallen.**

Schrader's Tolma.

Seit Jahren **erprobtes Mittel,** ergrauten Haaren ihre ursprüngliche Farbe wieder zu geben. Flac. Fr. 2. 50. **Nussextracthaarfarbe** in braun, blond und schwarz. Flac. Fr. 2. 50. Apoth. **J. Schrader's** Nachf., Apoth. **G. Schoder,** Feuerbach bei Stuttgart.

Hauptdepot: Apoth. **Hartmann, Steckborn.** In den meisten Apoth. in St. Gallen und der ganzen Schweiz. [776

Auswind-Maschinen

mit prima Gummiwalzen

empfehlen zu billigsten Preisen

G. L. Tobler & Co.

5 Zollhausstr. 5. [434

St. Gallen.

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer

Oberer Hirschengraben Nr. 3 Zürich.

Hiemit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass der 58. Kurs am 15. August 1892 beginnt. (O F 3577) [559]

Es empfiehlt sich bestens **Frau Engelberger-Meyer.**

Goldene Medaille [546
Académie nat. de France 1884
Goldene Medaille
Weltausstellung Antwerpen 1885
Goldene Medaille
Intern. Ausstellung Amsterdam 1887
Goldene Medaille (H 81641 L)
Weltausstellung Paris 1889

25 JÄHRIGER ERFOLG

(H 1 Q) 15 EHRENDIPLOME 18 GOLDENE MEDAILLEN

VON DEN MEDICINISCHEN AUTORITÄTEN ALLER LÄNDER EMPFOHLEN [2]

VERKAUF IN DEN APOTHEKEN UND DROGUEN-HANDLUNGEN

Appetitlich — wirksam — wohlschmeckend sind:

Kanoldt's Tamar Indien

Abführende Frucht-Konfitüren für Kinder und Erwachsene. [71

Aerztlich warm empfohlen bei **Verstopfung,** Kongestionen, Leberleiden, Hämorrhoiden, Migräne, Magen- und Verdauungsbeschwerden. Schacht. Fr. 1.10, einzeln 20 Cts. in fast allen Apotheken.

Hauptdepot: Apotheker C. Fingerhuth in **Neum.-Zürich,** a. **Kreuzpl.**

Engros-Lager b. d. Corresp. f. d. Schweiz: **Aldinger-Weber & Cie., St. Gallen. Leonhard Bernoulli, Basel. Bürke & Albrecht, Zürich.** Zu haben bei den grössern Colonial- und Esswaaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc. (67

Schuhwichse

(Merienne, Genf)

ist die beste, die existirt. Schadlos für alle Leder, gibt bei möglichst wenigem Gebrauch den schönsten, anhaltendsten und schnellsten Glanz, daher sehr vortheilhaft. Hauptsächlich zu empfehlen für Hotels, Pensionen, Anstalten, Institute, Händler und Private. [520

In Flacons zu beziehen à 0,50 Cts., Fr. 1. —, Fr. 2. — } gegen
In Blechbüchsen von 2½ Kilo, pr. Kilo Fr. 3. — } Nachnahme.
Wiederverkäufer extra Rabatt.

Alleinverkauf für die Ostschweiz:

Joachim Bischoff, Schuhhandlung, **St. Gallen.**

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [103

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Magen- und Darmleidende

erhalten auf Verl. ein belehr. Buch, welches sichere Hülfe gegen chron. Verschleimung der Verdauungsorg. nachweist, kostenlos übersandt von J. J. Popp in Heide (Holst.) [77]

Stelle-Gesuch.

Eine jüngere, brave Tochter, welche eine zweijährige Lehrzeit im Nähen bestanden hat und sich noch besser ausbilden möchte, sucht auf 1. August oder später eine Stelle, wenn möglich in einer Stadt oder grössern Ortschaft. Adresse zu erfragen bei der Exp. d. Bl. [561

Gesucht nach dem südl. Frankreich ein tüchtiges, braves **Mädchen,** das etwas von der Haushaltung versteht, waschen und glätten kann, auch Liebe zu Kindern hat, mit Vorliebe eine Waise vom **Lande.** Gelegenheit Französisch zu lernen. Ganz familiäre Behandlung. Lohn Fr. 20—25 und Reise-Entschädigung. Eintritt kann sofort geschehen Auskunft ertheilt die Redaktion des Blattes. [550

Eine gebildete Tochter

von 22 Jahren (Waise) wünscht Stelle als **Gesellschafterin** zu einer einzelnen Dame. Referenzen stehen zu Diensten. Gefl. Offerten sub Chiffre J W 556 an die Expedition d. Bl. [556

Erholungsbedürftige jüngere Herren oder Damen finden angenehmen Aufenthalt in einem **berühmten Luftkurorte,** verbunden mit Bergbahn und Dampfschiffstation am **Vierwaldstättersee.** Nach Wunsch Table d'hôte in nächst gelegenen Hotels, helle Zimmer, reinliche, gute Betten, freundliche Bedienung. Näheres durch die Exp. d. Bl. per Chiffre E E 560. [560

Töchter-Pensionat

— Mmes Morard —

in **Corcelles** bei **Neuchâtel** (Schweiz).

Gründlicher Unterricht in Sprachen, Realien, Musik, Malen etc. Praktische und sorgfältige Erziehung, Familienleben. Reizende Lage, überaus gesundes Klima, sehr angenehmer Aufenthalt. Vorzügliche Empfehlungen. [562

Weisse baumwollene Strümpfe

werden ganz ächt **diamantschwarz gefärbt** bei **Georg Pletscher, chemische Wäscherei und Färberei** in **Winterthur.** [539

[629]

Eisschränke, [321

sowie **Glacémaschinen,** für Familien sehr praktisch, liefert nach besten, bewährtesten Systemen, in solider und zweckmässiger Konstruktion, unter Garantie, zu billigen Preisen

J. Schneider (vorm. C. A. Bauer)

Eisgasse **Aussersihl-Zürich** Eisgasse

Gegründet 1863.

Frauenarbeitsschule Reutlingen (Württemberg).

(Unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Königin Olga.)

Der nächste Kurs beginnt an der Schule **Donnerstag den 1. September** und schliesst **Dienstag den 20. Dezember.** Ausbildung in sämmtlichen weiblichen Handarbeiten auf Grundlage des Zeichnens und Malens. Unterricht in Buchführung, kaufmännischem Rechnen und Korrespondenz. Im Fache des Strickens und Handnähens Einübung der Schallenfeld'schen (Buhl'schen) Methode. Wissenschaftliche Vorträge. Ausser praktischer Ausbildung der Schülerinnen verfolgt die Anstalt den Zweck der Heranbildung von Lehrerinnen für Industrie- und Frauenarbeitsschulen. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an (Stg. Ag. 401) [557] **das Vorsteheramt der Frauenarbeitsschule.**

544] **Aechte** empfehle als Spezialität in 20 Farben. Muster gratis.
Damenloden
Hermann Scherrer, Kameelhof, St. Gallen.

Dennler's Eisenbitter Interlaken.

Seit Jahren anerkanntes medicinisches Eisenpräparat zur Linderung und Heilung der Blutarmuth und der mit ihr zusammenhängenden Leiden, wie: Bleichsucht, allgemeine Schwäche, Müdigkeit, Herzklopfen, blasses Aussehen, Mangel an Appetit, Kurzathmigkeit, Gemüthsverstimmung. Ausgezeichnetes Stärkungsmittel im Stadium der Reconvalescenz und bei Zeichen von Altersschwäche. Unterstützung bei Luft- und Badekuren. Jedem Alter und Geschlecht höchst zuträglich. Aerztlich vielfach verordnet und bestens empfohlen.

Gebrauchsanweisung

Zwei- bis dreimal des Tages ein kleines Liqueurgläschen voll zu nehmen vor oder nach den Mahlzeiten, je nachdem man ihn besser verträgt; für Kinder halbe Dosis. (Wohlverschlossen und im Dunkeln aufzubewahren.)

Aug. Dennler

[474

Depots in allen Apotheken. — Preis 2 Fr.

Schinznach-Dorf.

Privatheilanstalt für Nervosität, Hysterie, Frauenkrankheiten etc.

Bäder, Douchen, Massage, windgeschützte Lage, schöne Spaziergänge, Familienleben. Sich zu wenden an [549

Frau Dr. med. H. Widmer, Arzt. oder **Dr. med. L. Widmer,** Arzt.

CORPULENZ

Fettleibigkeit, Störungen, werden sofort beseitigt durch Gebrauch von **Marienbader Pillen.** [448
Keine Diät. Erlangung normaler Formen. Schachtel 3 Fr. 50 Cts.
Haupt-Depot für die Schweiz bei Apothek. Hartmann in Steckborn.

Unsere Nähmaschinen

weltberühmt durch das dazu verwendete Material, die **feine Ausstattung und den leichten Gang,** zeichnen sich auch vor allen übrigen **durch saubere Justirung und grösste Nähfähigkeit aus.** Bei keinem Artikel ist das Sprichwort „Der Schein trügt", mehr am Platze, als bei der Nähmaschine. Es werden täglich eine Unzahl billiger Nähmaschinen auf den Markt geworfen, welche für den ersten Augenblick nicht von der soliden Waare zu unterscheiden sind. Eine von uns erzeugte Nähmaschine gewährleistet infolge des dazu benutzten Materials eine Jahre lange Haltbarkeit und übernehmen dafür unsere Vertreter die weitgehendste Garantie. Unsere Nähmaschinen sind zu finden in jeder besseren Nähmaschinenhandlung der Schweiz. [540] (a 2171 Dr)

Nähmaschinenfabrik & Eisengiesserei, vormals Seidel & Naumann, Dresden.

Hotel u. Kuranstalt. Appenzell I.-Rh.

820 Meter ü. M. **Weissbad** Post u. Telegraph im Hause.

hält seine grossen komfortabel eingerichteten Lokalitäten den Tit. Touristen, Vereinen und Gesellschaften angelegentlichst empfohlen. — **Für letztere und Schulen werden bei vorheriger Bestellung billigere Preise gestellt. Für gute Küche, reelle Getränke, aufmerksame Bedienung** zu billigsten Preisen ist stets gesorgt. **Eröffnet 15. Mai.**

Hochachtungsvollst **Die Direktion.**

Grosse, gutbediente Stallung zur Verfügung.

(OF 3073) **Omnibus am Bahnhof.** [476

Wunderbar ist der Erfolg

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim **täglichen Gebrauch** von [127

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co.**

Dresden und Zürich.

Vorräthig à Stück 75 Cts. in den meisten **Apotheken, Droguerien und Parfümerien.** Man achte genau auf die Schutzmarke: zwei Bergmänner; denn es existiren bereits werthlose Nachahmungen.

Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

Ph. Suchard.

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail	Fr.	3.—
„ 1/4 „ „ „	„	1.60
„ 1/8 „ „ „	„	—.90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen.
23] Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

Bleichsucht

Müdigkeit, Herzklopfen, Appetitlosigkeit werden **sicher geheilt** durch meine unübertroffenen Eisenpillen. Dosis für ca. 3 Wochen Fr. 2.—. **Friedr. Merz,** Apotheker, **Seengen** (Aargau). [244

Damen,

welche vorübergehenden Aufenthalt suchen, finden freundliche und gute Aufnahme bei Frau **Jäggli,** Hebamme, Schlossberg, in **Romanshorn.** Verschwiegenheit wird zugesichert. [453

18 goldene und silberne Medaillen.

Preisgekrönte alte ächte Capweine

von E. Plaut, Capstadt.

Feinste Frühstücks- und **Dessertweine. Medizinalweine ersten Ranges,** Spezialität für **Bleichsüchtige, Blutarme, Magenleidende** und **Rekonvaleszenten.** [401

Vorräthig in den Apotheken und feinen Delikatessen-Geschäften.

General-Depot für die Schweiz:

Carl Pfaltz, Basel, Südwein-Import-Geschäft.

Schweizerische Fachschule für

Maschinenstrickerei.

Rahmen-, Macramé- (Knüpfarbeiten). Spitzen-Klöppelei und andere weibl. Handarbeiten.

Pfarrhaus **Waldstatt,** Appenzell.

Gründlicher Unterricht, zahlreiche beste Muster in Strickarbeiten, Anleitung zu vortheilhaftem Materialankauf und zu Verkaufsberechnungen. [407

Frau Pfarrer Keller.

Im Saison-Ausverkauf: Rein wollene Stoffe zu kompleten gediegensten Damen- u. Kinderkleidern, das Kleid Fr. 3.80, 4.75, 5.-, 6.25, 8.75.

Oettinger & Co., Zürich

Erstes Schweiz. Versandt-Geschäft. — Diplomirt 1883.

Wir haben in unserm diesjährigen

Saison-Ausverkauf

die Originalpreise bedeutend reduzirt und versenden auf Wunsch die Muster der **Ausverkaufs-Serien** umgehends franko an Jedermann.

Neben den Restbeständen wurden die Lagervorräthe der neuesten rein wollenen, doppeltbreiten Frühjahrs- u. Sommerstoffe in den Ausverkauf eingereiht und sind die Preise erstaunlich billig

Wir führen von den **hunderten von Artikeln** nur einige **beispielsweise** auf:

Abtheilung Damenkleiderstoffe

Printemps-Beige (80 Dessins) per Meter 45 Cts. — **Neueste Rayé und Carreaux-Foulé** per Elle 57 Cts., per Meter 95 Cts. — **Cotele- und Damentücher**, sehr gediegene Stoffe p. Elle 45 u. 75 Cts. p. Meter Fr. —. 75 u. 1. 25 — **Cachemirs, Merinos, Phantasiestoffe** p. Elle 65 u. 80 Cts., p. Meter Fr. 1.05 u. 1.35.

Engl. Loden Stoff-Neuheiten, sehr hübsche Kleiderstoffe p. Met. Fr. 1 95.2 25, 3.75 (Wirkl. Werth Fr. 4.80—8.60) — **Mousseline de laines, Grenadines, Ball- u. Festtagsstoffe** im Ausverkauf p. Meter Fr. —.95, 1. 25, 1.45 (ca. 400 Dessins) — **Uni- u. Nouveautés-Beige**, hochfein, ca. 140 Farben per Meter Fr. 1. 25 bis 1. 95.

Trauer- u. Halbtrauer-Stoffe in geschmackvollen Qualitäten p. Meter Fr. —.75, —.95, 1.25, 1.45, 1.65

Abgepasste hochelegante Roben mit bedeutenden Preis-Reduktionen per Robe Fr. 12. 50, 14. 75, 18. 50.

Muster umgehends franco.

Besatz-Stoffe in Seide, Sammt und Peluche, gerade und schräg geschnitten, per Meter Fr. 2. 75 bis 4.90.

Confectionsstoffe in allen Preislagen m. 10, 15 u. 20% Rabatt.

Jupons u. Moiréestoffe i. best. Qual. p. Elle 45 Cts., p. Meter 75 Cts.

Abtheilung Baumwoll- und Waschstoffe (ca. 6000 bedruckte Serien).

	pr. Elle	pr. Meter
Elsässer Foulards, in vorzüglicher Qualität und solidem Druck	—.27	—.45
Elsässer Prima Foulards, in vorzüglicher Qualität und geschmackvollsten Mustern	—.33	—.55
Elsässer Zephir, Battiste und Madopolam, gediegenste Qualitäten	—.39	—.65
Oxford-Flanelle in bester Qualität	—.40	—.65
Rohe und gebleichte Baumwolltücher, best existirende Qual., in grossen Weiten, 80 cm. breit	—.17	—.28

Muster umgehends franco.

Separatabtheilung für Herren- und Knabenkleiderstoffe.

	pr. Elle	pr. Meter
Buxkin, Velour, Cheviot, ca. 140 cm. breit, nadelfertig	1.45	2.45
Kammgarn, Elbœuf und Loden, ca. 140 cm. breit, nadelfertig	1.95	3.25
Farbige und schwarze Tücher und Halblein, ca. 140 cm. breit, nadelfertig	2.85	4.85
Eberhaut, Turntuche, leinen und halbleinen Stoffe, in best existirender Qualität	—.75	1 25
Futterstoffe, matt und glanz, glatt und croisirt, in besten Farben	—.21	—.35

Muster umgehends franco.

Anstalten, Vereine und **Wiederverkäufer** werden speziell auf unsere billigen Ausverkaufspreise aufmerksam gemacht.

Zur Einsichtnahme unseres Lagers laden höflichst ein [421

Erstes schweizerisches Versandt-Geschäft

Centralhof **OETTINGER & Co., ZÜRICH** Centralhof

PS. Muster in Frauen-, Herren- und Knabenkleiderstoffen aller vorhandenen Qualitäten werden umgehend franko ins Haus geliefert.

KROPF [245

und **ähnliche Drüsenanschwellungen werden in allen, auch veralteten Fällen**, wo Hülfe überhaupt noch möglich ist, **sicher geheilt** durch meine **unübertroffenen Kropfmittel.** Genaue Beschreibung des Leidens erbittet **Fr. Merz**, Apoth., **Seengen** (Aargau).

Bei Salzfluss, offenen Wunden und bösen Füssen leistet das **Schrader'sche Indianpflaster Nr. 3**, bei nässenden und trockenen Flechten **Nr. 2**, bei bösartigen krebsähnlichen Geschwüren und Knochenkrankheiten **Nr. 1** die vorzüglichsten Dienste u. findet dieses berühmte Pflaster deshalb auch ausgedehnteste Anwendung. Paquet Fr. 3. 75. Apoth. **Jul. Schrader's** Nachfolger, Apoth. **G. Schoder, Feuerbach** b. Stuttg [773
Hauptdepot: Apothek. **Hartmann, Steckborn.**

C. Fr. Hausmann

in St. Gallen

Hechtapotheke — Sanitätsgeschäft

empfiehlt und versendet

Spritzen

— für Jedermanns Gebrauch —

v. **Glas, Hartgummi, Neusilber, Zinn**, in allen möglichen Arten und Grössen.

Clysos anglais / **Clysospompes** — sehr beliebte **Clystierspritzen** v. **3.50** u. **4.50** an.

Irrigateurs

nothwendig in jeder Haushaltung, in **Metall**, mit **Schlauch** und **Spritze**, von **Fr. 2.75** an; in **Celluloid**, neu, elegant, praktisch, à **Fr. 7. 50.**

Taschen-Irrigateurs, auf jede Flasche passend, complet à **Fr. 3. 50.**

Reise-Douchen, mit Gummigefäss, complet von **Fr. 7. 25** an. [430

Der ächte

EISENCOGNAC GOLLIEZ

seit 18 Jahren das anerkannt beste Eisenpräparat

ist ärztlich empfohlen gegen:

Bleichsucht
Blutarmut
Appetitlosigkeit
Magenkrämpfe
Migräne
Nervenschwäche
Schlaflosigkeit
Schwere Verdauung

Schutzmarke.

Schutzmarke.

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel
Allen durch schwere Arbeit, übermässiges Schwitzen, Ausschweifungen etc. Leidenden empfohlen.
Leicht verdaulich und Zähne nicht angreifend.

An allen Welt- und internationalen Ausstellungen prämiirt. Nur ächt in Flacons zu **Fr. 2.50** und **5.—** mit der Marke der 2 Palmen. Fälschungen weise man zurück. *Depots:*

150] In allen Apotheken und Drougerien.

Grösstes Bettwaarenlager der Schweiz

gegründet 1866 — **J. F. Zwahlen, Thun.** — gegründet 1866

Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme: [146

Zweischläfige Deckbetten, mit bester Fassung und staubfrei und gut gereinigt,	7 Pfund	sehr feinem Halbflaum, beste Sorte,	180 cm lang,	150 cm breit,	Fr. 22
Zweischläf. Hauptkissen,	3 Pfd.	Halbflaum,	120	60	8
Zweischläf. Unterbetten,	6		190	135	19
Einschläfige Deckbetten,	6		180	120	18
Einschläf. Hauptkissen,	2½ Pfd.		100	60	7
Ohrenkissen,	1½		60	60	5
Zweischl. Flaumdeckbetten,	5 Pfd.	sehr feiner Flaum	180	150	31
Einschläfige Flaumdäwet,	3		152	120	22
Kindsdeckbettli,	3	Halbflaum	120	100	9
Kindsdeckbettli,	2		90	75	6

Sehr guter Halbflaum, pfundweise à Fr. 2.20, *hochfeiner Flaum*, pfundweise à 5 Fr.

Rationelle Erstlingswäsche

aus Tricotstoffen.

bestehend in **Hemdchen** mit praktischem Schluss (Brust und Rücken ganz geschützt), **Binden** und **Windeln.** Weiche und gediegenste Wäsche für kleine Kinder. [450

Rorschach. E. Christinger-Beer.

Muster und Preise zu Diensten.

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

Zürich. [4

Von Kennern bevorzugte Marke. Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Gesottene
garantirt reine
Butter
hochfein in Geruch u. Geschmack
aus Schweizer-Sennereien
liefert
Heinrich Flad, Zürich.

(H 2646 J) [496]

Eine kleine Schrift über den

Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen

versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer**, 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [6

J. A. Egger, Thal st. G.

(H 832 G)

bekannt in weitesten Kreisen durch grosse Leistungsfähigkeit des Bettfedern-Reinigungs-Geschäfts

Versende franko **Bettfedern** pr. ½ Ko. —.60, 1.—, gute Sorte: 1.30, 1.70. Für ganz solide Betten 2.—, 2.50, 2.80 3.20 bis 5.—. Halbflaum: 1.80, 2.20. Flaum: 3.—, 4.50, 5.50 bis 8.50. Grössere Abnehmer Rabatt! **Rosshaare:** 1 Decke 18.—, Pfulm 6.50, Kissen 4.90 aus Ia Halbflaum, — Muster.

(478)